

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)**

142 (4.12.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-192577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-192577)

# Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
für Politik und Unterhaltung.  
Erschrint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Inserate: bei viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.  
für 3 Monate . . 1 " " "  
für 1 Monat . . " 50 "  
excl. Postgebühren.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

### „Staatsfeinde“

Sollen wir Sozialisten nach den Deduktionen der Staatsanwaltschaft sein. Das Material, wie es zu der Nischenanlage, die gegenwärtig am Eberfelder Landgericht verhandelt wird, zusammengetragen worden ist, läßt keinen Zweifel daran aufkommen, und der Abg. Veibel hatte Recht, als er in der Donnerstags-Sitzung bei Veranlassung mehrerer Artikel aus dem „Sozialdemokrat“ bemerkte, es wäre richtiger, wenn man diesen Prozeß einen Hochverratsprozeß genannt hätte. „Staatsfeinde“! — man könnte glauben, wir lebten in einer verkehrten Welt, in der alle Begriffe auf den Kopf gestellt sind.

Durch die Sprache der offiziellen und reaktionären Blätter hat man sich daran gewöhnt, den Sozialismus als staatsfeindlich zu betrachten. Wer das glaubt, hat das Wesen des Sozialismus nicht erkannt. Denn der Sozialismus beruht auf Zentralisation und kann ohne eine kräftige und volksthümliche Staatsgewalt gar nicht gedacht werden. Weit davon entfernt, dem Staate feindlich zu sein, enthält sogar der Sozialismus eine Stärkung des Staatsbegriffes und die Manchestermänner werden deshalb den Sozialisten — ohne Beweis dafür — vor, daß die letzteren eine alle Freiheit erlösende Staatsallmacht anstreben.

Was ist Staatsfeinde?  
Ja, aber sie sind bei den Sozialisten nicht zu suchen. Wer ein Gegner eines bestimmten Regierungssystems oder einzelner nach seiner Meinung unzeitgemäßer Einrichtungen ist, der ist doch noch kein Gegner des Staatsbegriffes selbst. Aber man liebt es heute eben, die Begriffe selbst zu wenden und zu drehen, den Inhalt mit der Form zu verwechseln. Staatsfeinde sind heute die — Anarchisten und die Bourgeoisie.

Die Anarchisten erklären sich offen gegen den Staatsbegriff und wollen die Gesellschaft in kleine Gruppen auflösen, wobei auch der Staatsverband in Trümmer gehen müßte. Schon wenn man bereifet, daß wir in der Epoche der Großproduktion leben, begreift man leicht, daß diese Theorie eine völlig falsche ist. Die Staatsbüchse kann soziale Schäden heilen, die „Autonomie des Einzelnen“ kann nur Verwirrung anrichten.

In diesen Dingen aber begegnen sich der Anarchismus und der Großkapitalismus.

Wie der Anarchismus die Gesellschaft in Gruppen auflösen will, so hat der Großkapitalismus schon die Auflösung in seiner Weise vollzogen, indem er die Gesellschaft in eine Reihe von Interessengruppen zerissen hat, die sich grimmig und unaufhörlich bekämpfen. Die Autonomie des Einzelnen, d. h. die Freiheit zu thun, was man will, eine Auffassung des alten barbarischen Rechts des Stärkeren, ist in der freien Konkurrenz bis zu einem gewissen Grade gleichfalls enthalten, wir sehen ja täglich, wie der einzelne Kapitalist von seiner „Autonomie“ Gebrauch macht und sich Elbogenraum schafft. Indem er Andere niedertreten will, macht er von dem Recht des Stärkeren uneingeschränktesten Gebrauch.

Die Vertreter des modernen Kapitalismus, die große Bourgeoisie und ihre Anhängelassen es niemals an Versicherungen fehlen, daß sie staatsfreundlich seien. Dadurch wird sich nur der Unkundige täuschen lassen. Schon vor langer Zeit wurde der Esch aufgestellt, die Bourgeoisie suchte den Staat zu ihrem Nachwächter zu machen, und wenn man die Staaten betrachtet, in welchen die Bourgeoisie dominiert, so wird man unweigerlich erkennen, daß der Staatskörper an einem schweren Siedetum frunkt und das Staatsleben durch die schwere Hand des Großkapitalismus an einer gesunden und gedeihlichen Entfaltung gehindert ist. Man blicke nur auf Belgien, das „Wasserland der modernen Bourgeoisie“. Die Bevölkerung verkommt dort unter dem Druck eines unerträglich industriellen Systems, und vergebens würde eine Regierung dort mit Sozialreformen eine Besserung erstreben. Denn die Bourgeoisie will sich keine solche Fesseln auferlegen und ihren Kapitalprofit nicht verkürzen lassen. Dazu kommt noch, daß speziell in Belgien die Bourgeoisie aus ihren Reihen ganz korrupte Regierungen stellt, und es sogar zu einem Vorkipfelministerium gebracht hat.

Wilde man nach Frankreich, dort lösen sich die Gruppen der Bourgeoisie in der Regierung ab. Die Einen benutzen den Staat, um überseeische Expeditionen zu machen, bei denen sie ihr Geld für gute Jinsen vortrefflich anlegen können. Der Staat hastet ja für Alles und in dieser Rolle ist er ihnen angenehm. Aber wehe ihm, wenn er sich auf eigene Füße stellen will! Wenn der französische Finanzminister eine Anleihe machen will, wird eine solche Geldoperation nicht so leicht zu Stande kommen.

Wir brauchen gar nicht in die Ferne zu schweifen. Jedermann in Deutschland weiß, daß uns von Rußland eine unaufhörliche Kriegsgefahr droht. Wer Rußland mit Geld unterfützt, damit es seine kolossalen Rüstungen

vollenden kann, der handelt direkt gegen die Interessen des Deutschen Reiches und aller deutschen Staaten, denn ein Sieg Rußlands würde deren Zertrümmerung bedeuten. Aber sind es denn Sozialisten, welche den Russen ihre Anleihen machen helfen und das Publikum für sie heranziehen? Nein, Großkapitalisten, Börseinsatzen und „ehrliche Patrioten“ sind es, welche den Russen das Geld verschaffen, um gegen Deutschland zu rüsten!

Das Alles könnte man noch weiter ausführen. Doch genug damit.

Was ist denn der Sozialismus? Doch nur das Symptom, der lebendige Beweis, daß diese Gesellschaft zerrüttet ist. Die zerstörende Gewalt der modernen, zu Gunsten des Großkapitalismus ausgebildeten Produktionsform macht sich auf allen Gebieten geltend. Wer der Ansicht ist, man müsse durch eine organische Entwicklung sich zu anderen Formen durcharbeiten, der gilt als „Staatsfeind“!

Welch' eine Begriffsverwirrung! (W. Mehl.)

### Politische Rundschau.

Bant, den 3. Dezember.

Berlin. Sozialdemokratische Reichstagskandidaturen: 15. Hannoverischer Wahlkreis: Zimmermann Warnecke-Gelle.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den freisinnigen Redakteur A. Thiele von der „Wurz. Ztg.“ sowie gegen den in Leipzig wohnhaften Schriftsteller D. Kösch Anklage erhoben worden. Dieselbe gründet sich auf eine von Herrn Kösch herrührende humoristisch-satirische Wochenplauderei, welche sich auf den Besuch des Jaren in Berlin bezog.

Hamburg, 27. November. Die Aussperrung der hiesigen Formler dauert im Anfang des nächsten Monats bereits ein ganzes Jahr, weil sie sich den Bedingungen der vereinigten Eisenindustriellen nicht fügen und deren Arbeitsnachweis als allein maßgebend nicht anerkennen wollten. Die Mehrzahl der Hamburger Formler und Kernmacher sind von hier fortgezogen oft mit Weib und Kind, je nachdem sich ihnen anderswo Arbeitsgelegenheit bot und man nahm die Leute gern, da sie tüchtige, ordentliche und in jeder Beziehung brauchbare Arbeiter sind. Andere, denen es unmöglich war, von hier fort zu ziehen, wandten sich anderer Beschäftigung zu. Ein kleiner Nest ist noch zu unterhalten. Diese Aussperrung hat den Arbeitern bereits über 70 000 M. gekostet. In Altona-Ottensen liegen die Verhältnisse für die Formler und Kernmacher ähnlich. Dort verlangen die Gießereibesitzer, daß die Leute aus ihrem Fachverein austreten sollten. Aber nur wenige fügten sich diesem despotischen und ungerechten Verlangen. Auch von ihnen wanderte die Mehrzahl aus, so daß der Fachverein der Formler und Kernmacher in Altona-Ottensen bis auf 35 Mann zusammenschmolz, die aber immer tren zusammen halten und den sog. Arbeitgebern beweisen, daß sie freie Leute sein wollen, welche sich nicht den tyrannischen Launen des Unternehmertums beugen. Die Läden in den Arbeiterreihen der Gießereien sind bekanntlich notdürftig durch angeworbene Schlesier und Böhmen ausgefüllt worden. Die Arbeiten wurden und werden noch zum Teil sehr mangelhaft ausgeführt; jede irgendwie schwierigere Arbeit muß nach auswärtig, z. B. nach Magdeburg u. s. w. zur Ausführung geschickt werden. Man kann sich denken, daß die Einbuße der Gießereibesitzer gleichfalls ganz enorm ist, doch können sie vom Fette früherer Jahre zehren und sie befinden sich in den Schlingen der großen Eisenindustriellen, denen sie nicht so bald entkommen. Jetzt scheint nun auch unter den importierten Böhmen das Solidaritätsgefühl mehr zu erwachen. In der Gießerei Reuter in Hamburg wurde vor einigen Tagen ein böhmischer Formler von dem Meister beleidigt, worauf dieser die Arbeit einstellte. Jetzt erklärten sich alle anderen Böhmen in der Gießerei mit ihrem Kollegen beileidigt und trogdem der Meister gute Worte gab, was ihm den früheren einheimischen Arbeitern gegenüber vielleicht nie eingefallen wäre, und die Böhmen hat, doch weiter zu arbeiten, verließen sie sämtlich die Gießerei und sind bereits in ihre Heimath abgereist. Wäre übrigens nicht die Sprachverchiedenheit vorhanden, so hätten die hiesigen Formler schon seit längerer Zeit mehr Einfluß auf ihre böhmischen Kollegen erlangt. Die übrigen Arbeiter aber am hiesigen Plage, besonders die Metallarbeiter, müssen den Formlern für ihren energischen Widerstand dankbar sein, denn ohne diesen wäre von den Eisenindustriellen der Arbeitsnachweis dorthin schon distanzmäßig vorgewängt worden und Alle hätten den Segen der schwarzen Fäden und mit geheimen Zeichen verhebenen Arbeitschweinen zu kosten bekommen. Eine von 3000 Metallarbeiter aller Branchen besuchte Versammlung hat sich denn auch am

22. d. Mts. in dieser Beziehung energisch ausgesprochen und den ausgesperrten Formlern ihre Sympathien bezeugt.

Essen, 1. Dez. Die hier abgehaltene Bergarbeiterversammlung war von etwa 3000 Personen besucht. Nach längerer Verhandlung ward eine siebenmitgliedrige Kommission gewählt, welche mit der Kommission der Jochenvertreter über die völlige Aufhebung der „Sperr“ verhandeln soll. In einer nächsten Sonntag stattfindenden weiteren Versammlung soll ein entscheidender Beschluß gefaßt werden.

Frankfurt a. M. Eine zahlreiche Versammlung von Industriellen, Technikern, Finanziers und Gelehrten genehmigte das Projekt zur Abhaltung einer internationalen elektrotechnischen Ausstellung vom Juni bis Oktober 1890 auf dem Terrain vor dem Hauptbahnhof Frankfurt, welches die königliche Eisenbahnverwaltung bereitwillig zur Verfügung stellte, wählte einen Ausstellungsvorstand und genehmigte einen vorläufigen Finanzplan. Zu Ehrenmitgliedern des Komitees wurden ernannt: Siemens, Edison und Thomson.

Heilbronn, 26. November. Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute der Pfarrer Siebler von Sulzbach a. M. wegen Sittlichkeitsvergehen zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus neben fünfjährigem Verlust der Ehrenrechte verurteilt.

Weimar, 2. Dezember. In dem Prozesse gegen den Rechtsanwält Harmering wegen Beleidigung des Herzogs von Koburg-Gotha durch die von dem Angeklagten veröffentlichte Druckschrift „Wer da“ hat die Strafkammer des hiesigen Landgerichts den Angeklagten zu sechsmonatlicher Festungshaft und zu den Kosten verurteilt und die Vernichtung der gedachten Druckschrift ausgesprochen.

Leipzig. Einen überaus schätzbaren Beitrag zur Charakteristik unserer sächsischen Antisemitik liefert heute die amtliche „Leipz. Ztg.“, die es stets vorzieht, über die Reden der oppositionellen Reichstagsabgeordneten so gut wie gar nichts zu berichten, während sie andererseits die Reden der Regierungsvertreter fast wörtlich zum Abdruck bringt. Auch neulich, als der freisinnige Abg. Baddeberg-Jittau über das Schweinefleischverbot gesprochen hatte, vergönnte ihm die „Leipz. Ztg.“ 14. dem Abg. Brömel aber gar nur 5 Zeilen. Selbst die Ausführungen der nationalliberalen Abg. Dr. Webecky und Sedlmayr, welche sich ebenfalls gegen das Schweinefleischverbot richteten, wurden fast ganz unterschlagen, denn über die Rede des ersteren enthielt die „Leipz. Ztg.“ 4, über die des letzteren 6 Zeilen. Diese Thatsache wurde von einigen freisinnigen sächsischen Lokalblättern festgenagelt, worauf nunmehr die „Leipz. Ztg.“ antwortet: „Wir können den sächsischen Blättern in Aussicht stellen, daß wir die Reden ihrer freisinnigen Heiligen nächstens nicht mehr abkürzen, sondern ganz unterschlagen werden; die verheßene, jede sachliche Behandlung des Gegenstandes von der Hand weisende Absicht dieser Reden leuchtet aus demselben so klar hervor, daß wir zu deren Weiterverbreitung keine Verpflichtung fühlen. Je dreister aber der deutsche Freisinn die Absichten der Regierung zu verächtlichen und zu verunkeln strebt, desto ausführlicher werden wir die Reden der Regierungsvertreter wiedergeben.“ Ein Regierungsblatt, welches von derartigen Partisanatismus erfüllt ist, dürfte außerhalb Sachsens schwerlich anzutreffen sein.

Dresden, 28. Nov. In der gestrigen Sitzung des Landtages gelangten die sozialdemokratischen Anträge wegen Aufhebung des Schulgesetzes und Abänderung des Einkommensteuergesetzes zur Beratung. Wie die Debatte über den erstgenannten Gegenstand ergab, hat der Antrag auf eine Zustimmung der konservativ-nationalliberalen Mehrheit, welche die Mitwirkung der Familie an der Unterhaltung der Schule für unumgänglich notwendig hält, nicht zu rechnen. Dagegen ist es nicht unmöglich, daß die Mehrheitsparteien einer Steuerbefreiung der untersten Einkommensteuerebenen von 300 bis 600 M. ihre Zustimmung geben. Auch der Regierungsvertreter, Geh. Rath Meisel erklärte, daß die Regierung eine prinzipielle ablehnende Stellung in dieser Frage nicht einnehme. Nicht zustimmen werde aber die Regierung der Heranziehung der obersten Steuerklassen bis zu 5 pCt. des Einkommens. Sie halte eine Heranziehung bis zu 3 pCt. für den höchsten zulässigen Steuerfuß. Der durch die Befreiung der untersten Steuerklassen hervorgerufene Steuerausfall würde sich übrigens auf 700 000 M. beziffern.

### Schweiz.

— Die Bemerkungen, die Graf Bismarck im Reichstage über eine angebliche Bundesgenossenschaft Deutschlands mit der Schweiz gegen die Sozialdemokratie machte, werden von der gesamten Schweizerpresse zurückgewiesen. Der „Bund“ schreibt: „Wenn der Herr Staatssekretär ausführt, bei Meinungsverschiedenheiten mit der Schweiz habe sich die deutsche Regierung von dem Be-





folgt. Die folgenden Zeugnisaussagen sind ohne Befang. Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde geht ein ärztliches Attest von Dr. Witte in Barmen ein, wonach der Zeuge Julius Weber sieberhaft erkrankt sei und zum heutigen Termin nicht erscheinen könne. Es wird in dem Zeugniseberhört fortgeführt; die weitaus größte Zahl der Geladenen weist nichts Wesentliches zu bekunden. Ein Zeuge, der Handwerksmann Johannes Borgardt aus Barmen, geleitet, den „Sozialdemokrat“ öfters in einzelnen alten Exemplaren erhalten zu haben, weigert sich aber, den Abänderer zu nennen und beruft sich hierbei auf die Polizeibeamten, die ja auch so oft ihre Aussagen verweigerten. Er finde dies allerdings schmutzig. Der Staatsanwalt beantragt wegen dieser ungebührlichen Äußerung gegen den Zeugen eine Haftstrafe von drei Tagen; das Gericht erkennt auf 20 M. Geldbuße. Als Zeuge erscheint auch in Uniform ein früherer Beschäftigter des Angeklagten Breuer aus Köln, der augenblicklich in Strahburg seiner Militärpflicht genügt. An denselben ist einmal ein Paket aus Remsburg angekommen. Das Papier war gerissen und beschmutzt und enthielt Schriften in rothen Umschlägen. Zeuge hat das Paket verbrannt. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er nicht die Annahme verweigert, sondern das Paket verbrannt habe, antwortete Zeuge: „Das thue ich immer.“ Ein „Hauptbelastungszeuge“ zu dem Anklagepunkte, Parteitag in Blankenstein“ ist der Schlosser Happel aus Hörde. Er scheint etwas überpannen zu sein und nennt sich den „Erfinder der Schloßfabrikation“. Zeuge hat eine Genossenschaft seiner Freunde gründen wollen und deshalb Gewerkschaften nach Blankenstein zu einer Besprechung eingeladen. Als er in dieser Zusammenkunft aufstand und eine Rede über Schloßfabrikation halten wollte, wurde ihm bedeutet, hier sei keine Verammlung, er möge sich gehen. Da sei aus der ganzen Verammlung nichts geworden. Bis jetzt sind 80 Zeugen vernommen.

**Überfeld, 29. November.**

Von den Angeklagten fehlten heute: Bebel, Grillenberger, Dr. Schmidt, Corbes und Lehmann, und da der Gerichtshof deren Anwesenheit nicht für notwendig erachtet, wird ohne sie in die Verhandlung eingetreten. Der erste Zeuge ist der Schreinermeister Gustav Lehmann-Düffelhof, ein hervorragendes Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Lehmann ist wegen Geheimnissverrats in Düffelhof bereits mit sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Zeuge hat gefändigermaßen den sog. Parteitag zu Neanderthal arrangirt, stellt ihn jedoch als einen harmlosen Ausflug dar. Er bekundete dann, daß er am St. Galler Parteitag theilgenommen und daß ihm der H.-A. Belles, der dienlich verhindert gewesen sei, einen Theil des Heftgeldes gegeben habe. Die Reife habe er aus eigener Initiative unternommen; gewählt von seinen Parteigenossen sei er nicht. Von Überfeld hätten sich Müller und Bierensfeld theilhaftig. Unter besonderem Hinweis auf seinen vollen zu leistenden Eid erklärt Lehmann, daß in St. Gallen ein Beschluß über den „Soz.“ nicht gefaßt sei. Zwar habe Wolterst-Köln die Angelegenheit zur Sprache bringen wollen, doch sei ihm von Vorliegenden Singer sogleich das Wort entzogen mit dem Bemerkten, daß das nicht Sache der Partei sei. Zeuge verweigert die Aussage darüber, in welcher Weise ihm der „Soz.“ jugelstift wurde, weil er sich damit selber strafbar machen würde. Der Gerichtshof nimmt im Hinblick darauf, daß Lehmann bereits wegen Geheimnissverrats bestraft ist, an, daß er auch heute noch mit der Partei verbunden und somit der Mithäterchaft verdächtig sei und sieht von einer Vereidigung ab. Bierensfeld, der immer noch seine Theilnahme am St. Galler Parteitag bestritten hatte, verweigert heute darüber die Auskunft. Weber Ed. Völkel-Mettmann war früher Hausgenosse des Angeklagten Wolph und hat von diesem den Auftrag bekommen, aus Zürich ankommende Briefe mit der Adresse: „Mettmann, Rheinland“ ihm, Wolph, zu übergeben. Gleichlautend sagt die Ehefrau Völkel aus. Zeuge Gebarm Dürfelser-Gronberg, früher in Velbert, hat u. A. durch seinen „Vertrauensmann“ erfahren, daß in Velbert der „Soz.“ verbreitet worden sei. Den Namen dieses „Vertrauensmannes“ will der Zeuge nicht nennen, es soll deshalb seine vorgelegte Behörde um Ertheilung der Erlaubniß hierzu ersucht werden. Schuhmacher Franz Schmidt-Hagen, gefändigermaßen Sozialdemokrat und aus Leipzig ausgewiesen, hat den „Soz.“ bis zum Verbot gehalten. Von der Verbreitung des Blattes in Hagen, sowie des „Gedenkbattes“ weiß er nichts. Gelder für den Hagenclerfond habe er nicht gesammelt, wohl habe er die ihm übergebenen Beiträge in Empfang genommen und an Harm abgeführt; an den „Soz.“ sowie an Bebel und Grillenberger habe er ebenfalls Gelder nicht gesandt. Zeugin Frau Feldmacher-Überfeld hat früher bei Fintz wiederholt bekannte Sozialdemokraten gesehen. Der von Fintz wegen eines Sittlichkeitsverbrechens entlassene Gehülfe Müller habe ihr anvertraut, daß Fintz sich über den Kaiser beleidigend ausgesprochen habe. Wölpelitzer Roman hat den Angeklagten Winkler am 11. März v. J. dabei abgefaßt, als er in mehreren Häusern das „Gedenkbatt“ verbreitete. Winkler bestreitet das und behauptet, einen Doppelgänger zu haben. Komany traf had nach seiner Beobachtung einen Polizeibeamten, der Winkler verfolgte und auch verhaftete. Bei seiner Verhaftung war er ein Paket in die Buppe, nach seiner Aussage ein fotografischer Bericht der Rede Bebel's. Die Anklage dagegen behauptet, es sei das „Gedenkbatt“ gewesen. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schweiger macht dem Gerichtshof hier die Mitteilung, daß der Zeuge Schreiner Wendt im südlichen Krankenhaus zu Barmen im Sterben liege, und bittet, dessen kommissarische Vernehmung anzuordnen. Die Vernehmung soll morgen durch den Landrichter Dr. Politz erfolgen. In einer der letzten Verhand-

lungen richtete der Verteidiger Rechtsanwalt Venzmann an den Polizeikommissar Kammhoff die Frage, ob er der Ehefrau des Angeklagten Wolph Geld angeboten habe, damit sie ihn verhafte. Kammhoff bestritt das unter seinem Eid und beantragte die Vernehmung des Polizeiergeanten Jarchow darüber, daß die Frau Wolph ihren Mann aus freien Stücken denunziert habe. Jarchow sagt heute aus, die Frau Wolph sei zu ihm gekommen, habe sich bitter über ihren Mann beklagt, daß er sie mißhandele und ihr mit Todtschlag gedroht habe, wenn sie ihn anzeige. Die Frau habe ihm dann ein Exemplar des „Soz.“ übergeben, welches sie in seiner Gegenwart aus der Tasche eines Kodes des Wolphs gezogen, und ihm gesagt, daß ihr Mann fortgesetzt Flugblätter verbreite. Wolph schlägt eine Frau Blumenbrath zum Zeugen vor, daß seine Frau dem Jarchow den „Sozialdemokrat“ vor der Thür gegeben habe. Die Blumenbrath soll Dienstadt vernommen werden. Die Ehefrau Gruitzen-Überfeld sagt aus, daß der Buchbinder Fintz wiederholt Pakete erhalten habe. Die Frau des Fintz habe ihr auf ihre Frage erklärt, es seien Schriften für ihren Mann, später auch einmal, ihr Mann sei Sozialdemokrat. Fintz behauptet, die Pakete hätten Bücher seiner Genossen enthalten, welche er habe einbinden sollen. Zeuge Polizeimeistermeister Brandes ist zugegen gewesen, als er 10jährige Sohn des Angeklagten Pfeiffer vor der Polizei ausgefragt hat, daß sein Vater Druckschriften verbreite. Bald darauf sei der Kleine nochmals mit seiner Mutter gekommen und habe seine Aussage widerrufen. Ueber die Verbreitung des „Gedenkbatt“ hat Zeuge Mittheilungen von seinem „Gewährsmann“ erhalten, den er nicht nennen will. Das Oberbürgermeisteramt soll um die Erlaubniß hierzu ersucht werden. Bei dem Zeugen Buchdrucker Berle-Überfeld wurde i. Z. der Typensatz des Flugblatts „Glaubensbekenntnis eines guten Deutschen“ gefunden. Er will von dem Druck desselben in seiner Offizin nichts wissen, glaubt vielmehr, daß einer seiner Sezer die Herstellung heimlich übernommen habe. Sein Sezer Stein habe ihm den Satz gezeigt, er sei erschrocken gewesen und habe gebeten, ihn nicht unglücklich zu machen. Stein dagegen behauptet heute, nicht er, sondern sein Kollege Bog habe den Satz dem Berle gezeigt. Die Aussage des Stein wird als ungläubwürdig hingestellt und dies damit begründet, daß er wegen wiederholter Trunkenheit von Berle entlassen sei. Es soll nun noch Bog vernommen werden. Stein bekundete dann noch, er habe bei Konditor Fintz ein Exemplar jenes Flugblattes für 10 Pf. gekauft, was von Fintz bestritten wird. Fabrikarbeiter Gottfr. Müller-Barmen hatte früher unter Eid bekundet, daß er von dem Angeklagten Bierensfeld mehrere Exemplare des „Sozialdemokrat“ erhalten habe. Heute will sich der Zeuge trotz eindringlicher Ermahnungen des Präsidenten jenes Verfalls nicht mehr erinnern können. Der Staatsanwalt beantragt deshalb, gegen Müller wegen dringenden Verdachts des Meineides einen Haftbefehl zu erlassen, und nun erst befragt er den Zeuge zu der Aussage, daß er wiederholt unter anderen Büchern auch den „Soz.“ bekommen habe. Der Präsident erklärt darauf, er habe in letzter Zeit so oft recht traurige Beobachtungen machen müssen, wie mit der Wahrheit umgegangen werde, daß er wahrheitsförmlich Veranlassung nehmen werde, dies amtlich besonders zu erklären. Nachdem dann noch seitens des Zeugen Auerbach-Überfeld ein, und des Zeugen Jacob-Wilhelm a. Nh. darüber, ob Briefe verbotenen Inhalts an ihn angekommen seien, die Aussage verweigert worden war, erklärten der Staatsanwalt und die Verteidiger, daß sie auf die Vernehmung derjenigen Zeugen, welche in der ersten Anklage als Angeschuldigte aufgeführt gewesen, verzichten wollen. Nächste Sitzung Montag.

**Aus Stadt und Land.**

**Vant, 3. Dez.** Wir hatten seiner Zeit eine Notiz gebracht über eine Saalabtreibung in Hohenkirchen und haben der Vermuthung Raum, daß der dortige national-liberale Gemeindevorsteher, Herr Jürgens, den Wirth zur Abgabe des versprochenen Lokals veranlaßt habe. Nach persönlicher Rücksprache mit demselben in Jener hat derselbe auf Ehrenwort versichert, dies nicht gethan zu haben und nehmen wir daher jenen ausgesprochenen Verdacht zurück.

**K. Wilhelmshafen.** Theater im Kaiser'saal. Am Sonntag fand vor gut besetztem Hause die letzte Vorstellung „Der Dompfaff“ statt. Ein lustig Stück bildete den Schluß dieser leider nur zu schnell verfloffenen Theaterjaisun. Die Leistungen waren von sämtlichen Darstellern sehr gut. Hauptächlich Herr Streiter als „Rentier Bornecke“ und Herr Eckert als „Fritz Kranich“, die in der Hitze des Gefechts so an einander gerieten, daß sie sich beide die Nase kaputt stießen, glücklicherweise war es nur die „künstliche“ Nase. Schallendes Gelächter des Publikums sowohl als auch des Personals lohnte diesen beiden die dieser Hebelthat. Auch das von Frau Wossido vorgetragene, und von Herrn Kapellmeister Freund komponirte „Kiebslied“ fand allgemeinen Beifall.

**Febr., 3. Dezember.** Bei Beginn der gestern abgehaltenen Sitzung des Amtrathes lagerte auf der Verammlung eine hochgepannte Erwartung über die Dinge, die über die Cöpenhäger Unterthlagung zu Tage treten sollten. Aus dem Lande waren eine große Anzahl Reugieriger gekommen, um den Verhandlungen beizuwohnen. Es war Allen unbegreiflich, was Cöhen mit einer solchen Summe, die er unterthlagungen, angefangen habe, da er ein sehr eingezogenes Leben führte und geradezu von einer außerordentlichen Bedürfnislosigkeit war. Es wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß er stark in Loosen spekulirt habe, positives darüber trat aber nicht zu Tage; festgestellt aber wurde, daß der Amtrathsvorstand die Kontrolle über die Amtrathsbankasse in einer geradezu leichtfertigen Weise

ausgeübt hat. Durch die Bücher der Oldenburger Spar- und Leihbank z. B. wurde festgestellt, daß Cöhen über den Kredit, den der Amtrathsvorstand bei der Bank hatte, frei und ohne Anweisung verfügte. Seit 1884 soll überhaupt eine Revision der Kasse nicht mehr stattgefunden haben. Schon bei dieser Revision hätte eingegritten werden müssen, da gewisse Monats zu Tage traten. Der Abgeordnete Medizinalrath Joveren theilte mit, Cöhen habe auf dem Sterbebette ihm gefanden, daß er vom ersten Tage der Uebernahme der Kasse an die Unterthlagungen begonnen habe, ferner habe er ausgesagt, wenn die Revisionen (wohlfüriger: die Nichtrevisionen) in der alten Weise weiter stattgefunden hätten, er noch lange nicht entdect worden sein würde. Die Caution, die derselbe in Höhe von M. 15 000 leisten sollte, war weder bar, noch in Depositen, sondern nur als Bürgschaft vorhanden. Die Bürgen wollten sich nun nicht herbeilassen, die Bürgschaft zu leisten, weil die gesetzlichen Revisionen nicht stattgefunden hätten, sondern werden es auf die Klage ankommen lassen. Die vom Amtrath gewählte Kommission wird ein schweres Stück Arbeit vorfinden und wird es voraussichtlich manchen harten Strauß abgeben, ohne Ansehen der Person die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.

**Febr., 2. Dez.** In der heutigen Sitzung des Amtrathes ist folgendes verhandelt worden: 1. Wahl eines Abgeordneten zu einer vom Großherzog. Staatsministerium zu bildenden beratenden Kommission wegen Feststellung des Kalenders der Oldenburgischen Märkte. Gewählt wurde Herr Kelling, als Ersatzmann Herr Ziark. 2. Feststellung der Amtrathsbankassen-Rechnung für das Jahr 1888/89. Die in einzelnen Etats vorgekommenen Leberstreichungen werden genehmigt. 3. Mittheilungen des Amtrathsvorstandes, die Unterthlagung des Rechnungsführers Cöhen betreffend. Die dem Amtrathsvorstand unterthlagene Summe beträgt nach vorläufiger Festlegung 62958 M. 73 Pf. Nach langer Debatte, in welcher Herr gefaßt wurde, daß die Kontrolle des Cöhen eine recht lästige gewesen ist, ja von einer eigentlichen Kontrolle nicht die Rede sein kann, wurde eine Kommission gewählt, welche die Berechtigung erhält, alle Schritte zu thun, um die Rechte des Amtrathsvorstandes zu wahren. 4. Die Stelle des Rechnungsführers soll ausgeschrieben werden und soll der sich Meldende eine Caution von 20 000 M. stellen. 5. Einzelne kleine Eingaben, betreffend Ablosungen von Erbpachtsoverträgen, Landmannunterstützungen werden im Sinne der Antragsteller genehmigt.

**Oldenburg, 2. Dez.** Am Sonntag, den 8. Dezbr., findet im Dood'schen Saal eine deutschfreimüthige Parteiverammlung statt. In dieser Schaustellung werden die freimüthigen Koryphäen Hr. Dinze aus Berlin, Albert Träger aus Nordhausen, Professor Dr. Bulle aus Bremen, Reg.-Rath a. D. Hoffart aus Hannover die Erklärungen geben. Die Hausfrauen der biedereren Freimüthigen zu Oldenburg werden nach dem Parteitag viel Jader ersparen, denn es wird sowohl Süßholz geräpelt werden, daß die Kempen des Freimüthigen nach Wochen noch den süßen Geschmad nicht los werden können. Die Komödie ist wirklich einer Reife von dem entlegenen Orte der Provinz Hannover oder des Großherzogthums Oldenburg werth. Hei! Wie wird der schnelle Major a. D. den Moloch Militarismus zerhauen und zerlegen und die Kartellbrüder über die Klinge springen lassen! Wie wird Herr Albert Träger mit schmelzender Stimme dann den zerhauenen und zerstoßenen Reaktionsären und Kartellbrüder Vergebung verprechen, wenn sie reuig in den Schooß des schmerzreichen freimüthigen Liberalismus zurückstehen, denn keine Stunde ist zu groß, daß sie nicht vergeben werden könnte. Herr Bulle wird mit gelehrter Vornehmheit beweisen, daß die liberalen Schattirungen immer auf eine Grundfarbe zurückzuführen sind und daß es eigentlich nur ein Eigenthum im Geschmade ist, wenn die National-liberalen eine dunklere Färbung vorziehen. Er wird an seiner Perion beweisen, daß eine Mittelfarbe das Beste ist, um die Geschmacksverschiedenheiten zu vereinigen, denn keiner versteht es besser wie er, freimüthig und national-liberal zugleich zu sein. Der brave Reg.-Rath, Herr Hoffart, giebt dem Schauspiel die nötige Würde und beweist, daß der Deutschfreimüthige hoff- und regierungsfähig sein konnte. Ja, ja, das ist er auch! Den armen Spielsbürgern wird am Montage der Kopf brummen von dem stark gewürzten Ubrafenbrei und der eingespritzten Begeisterung wird ein edelter und rechter Kagenjammer folgen. Es wäre zu wünschen, daß die als Staffage dienenden Genossen mit der schmelzigen Faust, die gewertereinlichen Sturmholzen, durch den Kagenjammer von ihrem freimüthigen Dufel geheilt würden, aber leider ist das kaum zu erwarten.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Gemeinde Vant vom 16. bis 30. November 1880.  
 Geboren ein Sohn: Dem Malermeister J. F. Hinrichs; dem Maurer F. A. Baier; dem Schuhmacher J. D. Gornietz; dem Schuhmacher D. Reichers; dem Schmied C. Th. G. Hoffmann; dem Tischler S. F. Weidens; dem Arbeiter Th. J. Pauls.  
 Eine Tochter: Dem Schiffbauer S. Zimmermann; dem Former W. F. F. Matthes; dem Zimmermann C. D. F. Peters; dem Maler W. D. G. Redders; dem Tischler J. G. F. Krüger; dem Schlosser E. F. G. Rehmman.  
 Aufgehoben: Der Torpedo-Oberbootsmannsmaat S. G. A. Jlegner zu Wilhelmshafen und L. W. Döberff zu Vant; der Maschinenbauer C. D. Döppelss zu Vant und J. E. Ranoff zu Bielefeld; der Backmeistermaat F. A. K. Zerke zu Wilhelmshafen und A. D. L. Axel zu Vant; der Keller J. Otto zu Vant und G. W. Janßen zu Leerhale; der Arbeiter J. G. D. Vohl und A. G. L. Duden, beide zu Vant; der Borsarbeiter S. M. E. Perion zu Vant und J. M. Steen zu Schortens.  
 Beschickungen: Der Büchsenmacher J. Th. H. Nischel und A. D. G. Sauerbier, beide zu Vant; der Arbeiter C. G. Sonnenberg, Bittner, und F. A. Gaffens, beide zu Vant; der Tischler G. H. Ruf zu Vant und S. D. Würdemann zu Oldenburg.  
 Gestorben: Sohn des Malers L. E. Krieger, lediggeboren; Sohn des Arbeiters J. C. Th. Peters, 2 M. alt; die Ehefrau L. P. L. Peters, geb. Werbes, 34 J. alt.

# Lampen empfiehlt in großer Auswahl äußerst billig

## Eduard Buss, Bismardstraße Nr. 56a.

3 Duzend  
**Serren-Anzüge**  
aus bestem Gudskein  
kann ich sehr billig abgeben.  
Werth: 40—50 Mt.,  
Preis: 25 bis 33 Mark.  
**Friedrich Hoting.**

**Gardinen,**  
weiß und creme,  
ca. 300 Meter Reste,  
1 bis 20 Meter lang,  
sollen billig ausverkauft werden, da-  
runter eine Parthie kurze Waße.  
Sont 1—1,50 Mt. pr. Mtr.  
jetzt nur **50 Pf.**  
**Friedrich Hoting.**

Deutsche und englische  
**Werkzeuge**  
empfehl in bester Qualität  
und unter Garantie für jedes Stück  
**Eduard Buss,**  
Bismardstraße 56a.

**Zwiebeln,**  
pr. Pfd. 8 Pf.  
**Emil Meinelt,**  
Neubremen, Ecke der Grenz- u. Börsestr.  
Schöne türk. Pflaumen,  
— sowie —  
bestes amerikan. Pökelfleisch  
empfehl billigst  
**Carl Hapke,**  
Lundwich.

Neu! Neu!  
**Weckuhren**  
mit Nachts leuchtenden Zifferblättern,  
**Regulatore**  
mit Schlagwerk und Weckern von  
10 Mt. an empfehl  
**August Frisse,**  
Uhrmacher, Bant.  
**Gebraunten Kaffee**  
pr. Pfd. 1,20 Mt.  
**Emil Meinelt,**  
Neubremen, Ecke der Grenz- u. Börsestr.

**Damen-Mäntel**  
empfehle in großer Auswahl.  
**Eine Parthie Blüsch-Mäntel**  
sehr elegant, so lange der Vorrath reicht à 15 Mt.  
**Friedrich Hoting,**  
Wilhelmshaven.

Meinen geehrten Gönnern hiermit die ergebenste Anzeige, daß  
ich auch zu diesem  
**Weihnachts-Feste**  
eine große und reiche Auswahl an passenden  
**Weihnachts-Geschenken**  
beschafft habe und empfehle: Photographie-, Poësie-, Schreib- und  
Briefmarken-Albuns, Portemonnaies, Brief- und Cigarrentaschen,  
Visitenkartenläschchen, Necessaires, Taschenbürsten u., Schreibzeuge,  
Garderobe-, Handtuch-, Zeitungs- und Uhrhalter u., Papierausstattungen,  
Buntpapier, per Buch 50 Pf., Gold- und Silberpapier, per Bogen  
5 Pf., Seidenpapier, Christbaumschmuck in prachtvoller Auswahl,  
Schmuckfaden, Puppen, Spielwaren, Jugendchriften, Bilderbücher u.  
Gesandtschaftssooll  
**W. Weidermann, Buchbinder,**  
Bismardstraße 56, vis-à-vis Herrn Kaufmann Philipjon  
und Börsestraße 40.  
Buchbinderarbeiten erbitte rechtzeitig, da ich sonst nicht für prompte  
Lieferung aufkommen kann.

**Photographische Anstalt**  
von  
Roontrasse 77. C. J. Frankforth, Roonstrasse 77.  
Täglich für Aufnahmen geöffnet.  
Halt sich bei grosser Preis-Ermässigung bestens empfohlen.  
Bismardstraße 56a.

**Schlittschuhe**  
empfehl in großer Auswahl äußerst billig  
**Eduard Buss,**  
Bismardstraße 56a.

Wir empfehlen unser sehr feines  
**helles Lager-Bier**  
in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter  
21 Mark frei in's Haus,  
24 Flaschen Kaiserbräu 3 Mt., per Liter 25 Pf.  
**Brauerei Frijia, Filiale Wilhelmshaven.**

**Wurstschmalz, Nickel-Ketten**  
mit Berloques  
10 Pfund 3 Mark,  
empfehl  
in großer Auswahl und neuesten Mustern  
empfehl  
**E. Langer,**  
Neuestraße 10.  
**August Frisse.**

200 Pfund  
**Wollgarn,**  
schöne weiche Sorte,  
Farbe naturbraun,  
50 Pf. pro Pfund billiger  
wie bisher.

**B. H. Bührmann,**  
Konfektions-Geschäft,  
Wilhelmshaven.  
Empfehle mein reich assortirtes Lager von  
reingehaltenen deutschen, französischen,  
spanischen und portugiesischen  
**WEINEN.**

Gute Qualitäten in Rum, Arrac und  
Cognac. Ich empfehle ferner vorzügliche  
Liquore und Brantweine, besonders  
empfehle ich einen reinen ungetauften  
**Korn-Brantwein,**  
als:  
Richtenberger Doppel-Korn, Doorn-  
kaat, 1863er Alter Korn, Steinhäger  
etc. etc.  
**Paul Hug, Zur Arche.**

Torfkasten,  
Kohlenkasten,  
Ofenschirme,  
Ofenvorsetzer,  
Feuergeräthständer,  
Feuergeräthe,  
Schirmständer  
in gewöhnlicher und feiner Ausführung,  
empfehl zu billigt gestellten Preisen  
**Eduard Buss,**  
Bismardstraße 56a.

Empfehle:  
**Naß-Bier**  
und Flaschen-Bier  
aus der  
Dampfbrauerei von Th. Fettkötter  
in Jever,  
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.  
Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mt.,  
Danzisches Gebräu 27 Fl. 3 Mt.,  
Feines böhmisches Gebräu 30 Fl.  
3 Mt.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**J. Fangmann, Bismardstr. 59,**  
1 Treppe.

Empfehle fertige  
**Herren- & Knaben-Garderoben**  
— sowie —  
Arbeiter-Belleidungsstücke  
aller Art. Auch mache ich auf mein großes  
**Schuh- & Stiefel-Lager**  
ganz besonders aufmerksam.  
Preise, wie bekannt, außergewöhnlich billig.  
**G. Priet, Bant,**  
Lundenburgerstr. 1.

**Kinderwagen von den billigsten bis zu den feinsten**  
sind stets vorrätzig und empfehl billigst  
**Eduard Buss, Bismardstraße 56a.**

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: J. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.